

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 4

Artikel: Im Novämber
Autor: Lienert, Otto Hellmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hatte; eine Bonbonnière, Porzellanvasen, einen Ring, den ein N in Diamanten zierte. Sie sagte alles. Der Prinz hörte sie an, aufgestört und aufs neue die kühnen Pläne überdenkend, die ihn seit je verfolgt hatten. Und als sie sich trennten, als

der Prinz ihr zeremoniös die Hand küßte — wie jener andere! — da war es das seltene Vorrecht Betschs, nach der Huldigung Napoleon I., die Huldigung jenes Mannes entgegenzunehmen, der Napoleon III. werden sollte.

Im Novämber

's isch eifach niene gmüetli,
Es dunkt eim niene warm.
Vorusse chunt 's cho schnye,
Und 's Dorf ischt läär und 'arm.

Wer früürt, möcht hinder d'Schybe,
A Ofen und as Fүүr,
Und wer mues dusse blybe,
Findt 's Läbe hert und tüür.

Was ruuscht au über d'Dächer?
Sind's Vögel? Gohlt der Wind?
Wer weiß, öb's nüd arm Seele
Im Flug is Fäkfүүr sind.

Kei Sunnestrahl mag vüre,
's ischt alles gro und blind.
«Wo ischt der Wäg i Himmel?»
Frogt neimewo äs Chind.

Am beschte zündt me d' Lampe
I syner Stuben a
Und lot sy Seel lo schwyge,
Wil niemert hälfe cha.

Otto Hellmut Lienert.

Novemberabend

Von Josef Maria Camenzind

Der Späthherbst regiert das Land. Nebelschwaden streichen den Berglehnen entlang. Ich wandere dorfauswärts. Unter meinen Füßen raschelt das dürre Laub. Irgendwo krächzt ein Rabe. Mein Blick streift den nahen Garten. Ah, dort drüben neben dem umgespateten Beet sitzt der Krächzer. Nun ist er meiner ansichtig geworden. Er erhebt die Schwingen, hüpft in die Höhe und fliegt davon, dem nahen Buchenwald entgegen. Sein Flügelschlag hat wohl die Luft bewegt, unmerklich scheinbar und doch plötzlich den Augen sichtbar, denn auf einmal recken sich die Rosenranken, an denen erst noch wie ein letzter Gruß des Sommers eine Rose glutete, einsam zum Himmel. Die Rose zerbrach unter dem leisen Lufthauch des Vogels. Lautlos fielen ihre Blätter zu Boden, und nun liegen sie dort reglos gleich roten Blutropfen, dem Staub und der Verwesung übergeben.

Ich schreite sinnend weiter. Der Tod geht um, gewalttätig auf den Schlachtfeldern der Erde.

Meine Nachbarin hat letzte Woche Kunde davon erhalten. Drei ihrer Neffen sind im Osten gefallen, in einer einzigen Schlacht, mit Tausenden und Abertausenden gefallen, verblutet, gestorben.

Ich schreite sinnend weiter. Der Tod geht um auch hier im friedlichen Land, weniger gierig, weniger gewalttätig vielleicht als drüben im Osten, aber er geht um. Der Friedhof oben an der Berglehne kündet es, und fast jede Woche künden es die Totenglocken weithin übers Land. Heute morgen schlich er sich drüben am Hang in die windschiefe Hütte und holte sich eine zweiundsechzigjährige Mutter. Ich war am Vormittag bei der Toten. Menschen, die ausgelitten haben, ziehen mich immer mit einer geheimen Gewalt an. Sie sind ja die Wissenden, wir sind erst die Ahnenden.

Ich trat in die arme Kammer. Auf der armseligen Ruhstatt, mehr Schragen als Bett, lag die Tote ausgestreckt, hingeschwemmt wie ein vom Meer ans Ufer geworfenes Strandgut. Die kur-